

\* Vom Büchertisch. \*

**Ornithologische Literatur.** Wie nicht anders zu erwarten, ist auch diesen Sommer viel gearbeitet worden, und ein starker Stoss ornithologischer Arbeiten füllt unsern Redaktionstisch. In erster Linie seien einige Arbeiten des mit so grossem Erfolge und grosser Gründlichkeit tätigen Forstmeisters Curt Loos in Liboch in Böhmen genannt:

*Curt Loos: Einiges über einen Fundort von Krähenauswürfen* im „Ornith. Jahrbuch“ von Tschusi. In zirka 70 untersuchten Gewöllen keine Vogelfasern und keine Hasenwolle, sondern viel Getreidereste, recht viele Mausüberreste, viele Steinchen.

*Curt Loos: Eichelhäher und Nonnenfalter* im „Centralblatt für Forstwirtschaft“. Sorgfältige Beobachtungen an freilebenden und gefangenen Hähern, welche mit Vorliebe Nonnenfalter

fressen, also der Forstwirtschaft in diesem Falle grosse Dienste leisten.

*Curt Loos: Über die Ernährung der Elster* in „Forst- und Jagdzeitung“ für Böhmen 1903. Sehr wertvolle Angaben über die Zeitdauer, welche verschiedene Nahrungsmittel zur Verdauung im Vogelmaden bedürfen. Verfasser konstatiert, dass die Elster die tierische Nahrung vor pflanzlicher vorzieht, dass sie zwar sehr viele schädliche Insekten und auch Mäuse verzehrt, jedoch auch durch Ausnehmen der Nester der Singvögel bedeutend schadet.

*Curt Loos: Beitrag zur Frage über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhähers*, in „Schwalbe“, neue Folge. Verfasser hat 92 Hähermaden untersucht und gelangt auf Grund dieser sehr exakten Forschungen zu dem Resultat, dass die Schädlichkeit des Eichelhähers geringer ist als sein Nutzen. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

**Die Wachtel, ein Steppenvogel.** Prof. Marschalls Ansicht, dass die Wachtel ursprünglich ein Steppentier gewesen und aus dem Osten bei uns eingewandert sei („Wanderungen der Tiere“, ein Hochschulvortrag), teile ich gar nicht. Die Wachtel gehört der Talaue wie dem Berggrücken als ursprünglich eingeboren ebensogut an wie der Flachlandwiese und dem ebenen Ackerfeld. — *An sich* könnte man sie mit demselben Recht eine Bergform nennen (gleich dem Rebhuhn) wie eine Steppenform: man trifft sie auch im höheren Berggebiet noch ganz frisch und munter an. Auch die Lerchen und Ammern (so Marschall!) halte ich für keine örtlichen Steppenformen. Wenn diese Vögel (gleich Wachtel und Rebhuhn) in dem der Kultur ganz aufgeschlossenen Ebengebiet, wo ihnen die — ausserdem noch raubvogelfreien — üppigen Wiesen und dichten Fruchtfelder die beste Deckung und darum die grösste Existenzmöglichkeit gewähren, am freudigsten gedeihen, so ist das noch lange kein Beweis, dass sie von vornherein diesem Gelände ausschliesslich angehört haben. Wilh. Schuster.

**Am Luzerner-See**, und zwar mitten in dem Getriebe dieser Fremdenstadt, ist seit einiger Zeit ein reiches und seiner Niedlichkeit wegen sehr anziehendes Tierleben zu beobachten. Auf der durch eine rege Schifffahrt belebte Wasseroberfläche tummeln sich unter Scharen von zahmen (?) und verwilderten Enten eine grosse Menge sogenannter „Bucheli“ oder schwarze Wasserhühnchen (*Fulica atra*). Diese Tierchen werden von den ein-

heimischen Leuten kaum eines Blickes gewürdigt. Dafür bleibt aber der Fremdling verwundert stehen und verfolgt mit Freude die Bewegungen dieses muntern Schwimmvogels. Dazwischen ziehen in zahlreichen Scharen die „Albuli“, eine Art kleiner Weissfische, und zeigen ihre silberglänzenden Seiten. Viele Tierfreunde, namentlich die Kinder spenden ihnen alltäglich Brot und anderes Essbares. Von allen Seiten eilen die Wasserbewohner und die Segler der Lüfte herbei, die einen schwimmend, die andern rudend oder fliegend, um ihren Tribut in Empfang zu nehmen. Die „Albuli“ können nur kleinere Krümchen verschlucken; grössere Bissen stossen und zerren sie herum, einander nachjagend, so dass oft ein ganz dichter Knäuel von Fischchen entsteht. Enten und „Bucheli“ können schon grössere Brocken bewältigen und tauchen oft bis auf den Grund, einen versunkenen Bissen zu holen.

Eines Tages fütterte ich am Quai die „Albuli“ mit Brotkrümchen. Dabei mochten einige Bissen zu allzu gross ausgefallen sein, sofort kam ein grosser Brachsman (*Abramis brama*) daher. Die Schar stob auseinander und die Brotkugel verschwand in dem Mantel des Fisches. Dieses Schauspiel habe ich dann noch mehrmals herbeigeführt, indem ich absichtlich grosse Brotkugeln knettete, die jedesmal von einem solchen Ungetüm verschlungen wurde.

Am 15. Oktober erschienen am Quai auch zwei Möven. F. Hürzeler.